



Der Skandal in Fulda

Das Klinikum Fulda hat rund 1.000 Betten, ist also ein großes Haus. Es ist eine gemeinnützige Aktiengesellschaft im Eigentum der Stadt Fulda.

Vor einigen Jahren eilte es von einem Skandal zum nächsten:

Im April und Mai 2007 infizierten sich rund 300 Mitarbeiter und Patienten mit Salmonellen, die über Lebensmittel aus der Küche verbreitet wurden. Es dauerte 3 Wochen, bis die Gefahr gebannt war. 33 Patienten und 17 Mitarbeiter des Klinikums Fulda hatten sich bereits infiziert, als der Ärztliche Direktor in seinen Mittelmeerurlaub aufbrach. Laut Süddeutscher Zeitung soll er gesagt haben: „Grillzeit ist eben Salmonellenzeit“. Eingeschleppt waren die Salmonellen offensichtlich durch Eier und sie wurden über nicht ausreichend gereinigte Küchengeräte verbreitet. Die Großküche des Klinikums musste deshalb vorübergehend geschlossen werden.

Zu dem Zeitpunkt waren Hygieneaufgaben an ein externes Beratungsinstitut ausgelagert. Immerhin kam es durch die Infektionen zu 2 Todesfällen.

Mitte 2007 wurden dann erhöhte Legionellenwerte im Wasser des Klinikums festgestellt. Erste Ergebnisse erhielt das Klinikum bereits am 20. Juni. Das Gesundheitsamt wurde aber erst am 27. Juni informiert, obwohl dies „unverzüglich“ – also innerhalb von 24 Stunden - zu geschehen hat. Das Gesundheitsamt ordnete am 5. Juli ein Duschverbot an und das Klinikum ließ daraufhin 700 Wasserfilter anbringen, damit Duschen wieder möglich wurde. Erst dadurch erfuhren Mitarbeiter und Patienten von dem Problem, obwohl dazu eine Mitteilungspflicht besteht.

Später wurde bekannt, dass Wasserprobleme offensichtlich schon seit Dezember 2006 bestanden, die dazu führten, dass eine Chlorungsanlage installiert worden war. Auch diese war nicht ordnungsgemäß beim Gesundheitsamt beantragt.

2011 kam es dann zu einem weiteren Skandal in der Zentralsterilisation. An Instrumenten wurde Blut und Flugrost nachgewiesen und offensichtlich wurden mit derartigen Instrumenten rund ein Dutzend Patienten behandelt. Diese Probleme wurden erstmals im Januar 2011 eingeräumt. Etwa 90 Prozent der OPs mussten deshalb abgesagt werden.

Im März 2011 tauchten erneut Probleme auf: Einige Instrumente waren am Sterilisator vorbeigeführt worden und wurden unsterilisiert bei Patienten eingesetzt. Laut Klinikum Fulda seien keine Patienten zu Schaden gekommen. Ob jedoch eine mehrmonatige Kontrolle der Patienten erfolgte, ist nicht bekannt – viele Krankenhausinfektionen treten erst nach Monaten auf.

All diese Ereignisse, gerade auch in der Summe, hatten eine hohe mediale Resonanz, so dass der Vorstandschef zurücktreten musste. Es wurde danach ein externer



Dienstleister für die Zentralsterilisation in das Haus geholt, der 7 Mitarbeiter mehr einstellte. Davor habe es eine deutliche „Personalüberlastung“ gegeben.

Die Gesamtkosten für das Klinikum Fulda beliefen sich durch den Skandal in der Zentralsterilisation auf 12 Millionen Euro. Allein 5,2 Millionen Euro wurden für eine neue Zentralsterilisation ausgegeben, die Ende 2011 in Betrieb ging. 4,8 Millionen Euro Kosten fielen durch Gewinnausfälle wegen abgesagter OPs an.

26.04.2017 Prof. W. Popp